

# I r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Dritter Jahrgang.



Dienstag

(1827. N<sup>ro</sup> 80.)

10. Juli.

## Schuld und Buße.

(Von Karl Baldamus)

Sie hieß mich ja ziehen,  
Drum wollt' ich sie fliehen,  
Ich machte mich auf;  
Und zwei Mal schon hatt' ich die Reise begonnen,  
Ich glaubte mir wieder die Freiheit gewonnen,  
Da hemmt' ich den Lauf,  
Und kehrte zurück um die Fessel zu tragen,  
Die stolz sie um Wünsche und Reime geschlagen.

Es gehen in Banden  
Die feinen Gesandten  
Der heiteren Lust;  
Sie neigen die Häupter und küssen die Ketten,  
Sie würden das Leben, den Himmel verwetten,  
Verpfänden die Brust  
Den ewigen Flammen von Liebe geschüret,  
Wenn sie nur ein Lächeln des Hoffens gespüret.

Wie kühn ich sonst prahlte,  
Die Freiheit mir malte  
In feuriger Huld;  
Die Kränze verlachte von Sehnsucht gewunden,  
Die Blumen verhöhnste bei Thränen gefunden,  
Jetzt büß' ich die Schuld:  
Denn was ich an Kränzen, an Blumen verbrochen,  
Schwer ward es an Wünschen und Reimen gerochen.

## Domenico Fontana.

### Skizzen

aus dem Leben eines Künstlers aus dem  
sechzehnten Jahrhundert.  
(Müdigkeit von E. W. Koch.)

Ricci führte alle Geschäfte des sehr reichen  
Bankier Fontana, und unterließ nichts, um sich  
in den Besitz eines beträchtlichen Vermögens zu se-  
ten, was ihm auch dermaßen gelang, daß er sich  
endlich zum Gesellschaftler empor schwang, und seine  
Rolle mit so viel Klugheit durchführte, daß man

ihn allgemein als den eigentlichen Chef dieses rei-  
chen Hauses betrachtete.

Wie in Milton's Paradies der Satan Adam,  
belauschte er alle Geheimnisse seiner Umgebungen  
und unterließ nichts, um sein Ansehen und seinen  
Wirkungskreis zu erhöhen und zu befestigen. Er  
umgab sich zu diesem Zwecke mit seinen Anverwand-  
ten, die er aus der Dunkelheit hervorzog, und  
mit andern Kreaturen, die ihm als dem Schöpfer  
ihres Glückes, Wohlleben und Auszeichnung dank-  
ten, und ihm sonach blind ergeben waren.

In gleicher Absicht geschah es, daß er seines  
eben verstorbenen Bruders Töchter zu sich nahm,  
die kaum der Kindheit entwachsen, für die schönsten  
Mädchen der Stadt galten, und die er an die Söh-  
ne zweier der bedeutendsten Kaufmannsfamilien zu  
verheiraten gedachte.

Die Natur hatte Beide mit begeistertem Griffel  
gezeichnet. Ihr Wuchs glich dem der Gaidischen  
Venus, ihre Zauberaugen den Sternen, die am  
heiteren Abendhimmel glänzen, und ihre jugendlich —  
halbaufgeblühten Busen den Knospen weißer Rosen,  
die der Widerschein der aufgehenden Sonne be-  
spiegelt.

Isabellas Mund athmete zärtliche Liebe und  
übertraff an Anmuth das zauberische Lächeln der Gra-  
zien; Olympias glühende Lippen hingegen über-  
strömten die Seele mit Wonneschauern des Entzü-  
ckens. Um Isabellas Nacken floß blondes Seiden-  
haar, über die Schultern Olympias aber ringelten  
sich glänzend schwarze Locken in üppigster Fülle.

Isabella und Olympia zu sehen, der Gedanke  
von ihnen geliebt zu seyn, war eine Seligkeit, wo-  
mit Eros seine Lieblinge berauschet.

Ist jedoch eine mit unnachahmlichen Reiz überflossene Gestalt auch der Abguss einer eben so reizenden Seele, so hatte die Natur bei Olympias Bildung nach einer unrichtigen Form gegriffen.

Olympia war stolz und ehrgeizig ohne Grenzen. Ihr Busen wallte unruhig und verlangend nach äußerer Pracht und glänzenden Vergnügungen, und stets war ihre Seele thätig, um den eigentlichen Chef des Hauses, den reichen Giuseppe Fontana an sich zu ziehen, der eben nicht geneigt schien, an Hymens Altar eine Fackel anzuzünden.

Er blieb jedoch nicht unempfindlich für so viele Reize und fühlte sich zu ohnmächtig, der Gewalt dieser Alles besiegenden Kraft zu widerstehen. Er huldigte zuerst insgeheim — sich selbst kaum dieser Huldigung bewußt, bald aber öffentlich der schönen Witwe.

Nur zu bald gewährte sie das allmähliche Entstehen seiner Leidenschaft. Sie hielt die gemachte Eroberung mit überlegenem Geiste fest, und nannte sich, durch ihren Onkel Ricci bedeutend unterstützt, in Kürze Giuseppes Fontanas Frau und Herrin.

Der junge Ehemann fühlte sich in den Armen seiner reizenden Gattin den glücklichsten Sterblichen unter der Sonne, und pries sich und sein Geschick überfelig, das ihn mit solch einem Engel verband. Sie schien nur für ihn Augen zu haben, nur in ihm zu leben; aber nicht Liebe schloß ihre Seele an die seinige, wenn sie ihn mit ihren sammtnen Armen umfing, sondern das Gewebe der Heuchelei, um ihn mit dem Wahne zu umstricken, als umschloße er die treueste und zärtlichste Gattin.

Ganz anders war es mit der sanften, gefühlvollen Isabella. Ihr Herz nur für die Liebe geschaffen, fand ihren Himmel in den Armen Domenicos, Giuseppes jüngerem Bruder.

Der junge Mann hatte lange das Gefühl unterdrückt, das ihn belebte, seit er zuerst in die Weidenaugen Isabella's sah. Aber zu lebhaft klang der Ton der Liebe in ihre Brust hinüber, als daß diese Regung ihr hätte ein Geheimniß bleiben können. Die sanften Schauer der Jüblingsliebe durchdrangen warm und tief auch ihre reine Seele, und gaben ihm als treue Boten durch Blicke und Töne kund, daß er geliebt — auf ewig wiedergeliebt sey.

Seit der Vermählung seines Bruders drang er heftig in Isabella, auch sein Glück nicht länger zu verzögern, und ihn mit ihrer Hand zu beglücken; allein sie nahm Anstand, sie ihm zu bewilligen, da

er vorerst noch eine entscheidende Antwort von Rom auf eine Eingabe, die er dahin gesendet, abwarten sollte.

Der Cardinal Montaldo nemlich, der vor Kurzem unter dem Namen Sixtus V. den päpstlichen Stuhl bestieg, hegte den Wunsch, seinen Namen durch unvergängliche Werke zu verewigen. Er beabsichtigte daher, wie schon mehrere seiner Vorgänger, die die Schwierigkeit des Unternehmens zurückschreckte, den Obelisk, der aus dem alten Rom allein noch übrig geblieben war und zum Theil unter Trümmern neben der Sakristei der Peterskirche versteckt stand, wo ehemals der Circus des Nero prangte, auf die Mitte des Petersplatzes, vor den Eingang der Kirche zu versetzen. Er berief zu diesem Zweck eine eigene Congregation, welche sich ausschließlich mit der Erreichung seiner Lieblingsidee beschäftigen mußte. Aus allen Gegenden strömten Mathematiker, Ingenieure und Baumeister herbei, um der Congregation Vorschläge, Modelle und Zeichnungen vorzulegen, die sich über 500 an der Zahl anhäuferten, aber durchgehends für unausführbar gehalten wurden, da fast alle Meister den Obelisk stehend, ohne ihn niederzulegen und umgeben von einem beweglichen eisernen Gerüste fortzuschaffen wollten.

Fontana, der stets fleißig Geometrie trieb, und die Baukunde sich zum Lieblingsgeschäft erwählte, hatte den Ruf seines Herrn nicht sobald vernommen, als er alle Kräfte seines Geistes anspornete, um durch Berechnungen das Geheimniß aufzufinden, kolossale Lasten zu heben und fortzubewegen, wie es in grauer Vorzeit die Aegyptier und Römer mit Leichtigkeit zu vollbringen wußten. Er verfertigte zu diesem Behufe und nach langem Nachdenken einen bleiernen Obelisk, den er mittelst angebrachter Haspel und Kloben mit Leichtigkeit auf und nieder bewegte, und zur Einsicht und Prüfung der Congregation einsendete.

(Fortsetzung folgt.)

## W i f h e g a r d .

(Beschluß von No. 70.)

Des unsrerlichen Karls von Lothringen und seines Unterbefehlshabers Ludwigs von Neuburg Heldenmuth brachten Wischegrad wieder in die Gewalt seines rechtmäßigen Beherrschers. Noch in denselben Jahren rückten die Muselmänner wieder vor die, der Huth Bischoffhausens

anvertraute Feste, und wurden nach blutiger Anstrengung nur dadurch Meister des Platzes, daß sie den großen Thurm auf der Graner Seite durch Mienen niederwarfen. Die Befreiung Ofens am 2ten September 1686 ward endlich auch die Lösung zu jener Wischegrad's, das nachher den verhaßten Halbmond nicht wieder auf seinen Zinnen stolziren sah. Was aber nach so vielen Stürmen des Schicksals von der Feste (Burg) erübrigte, wurde auf Kaiser Leopold's I. Anordnung geschleift, weil von dem für immer über Ungarn's Grenze hinausgejagten Erbfeinde nichts mehr zu besorgen und auch jener Verteidigungsort, dessen Wiederherstellung in brauchbaren Stand mit großen Kosten verbunden gewesen wäre, fernerhin nicht mehr nöthig war.

Und dennoch behielten die Ruinen dieses alten Königsstüzes etwas Ehrwürdiges an sich, das nicht nur die Vorüberwallenden fortan an sich fesselt, sondern auch die Mühe hochbelohnt, eigends dahin zu wandern.

Man kann zwar auf der Ofner Seite durch St. Andre dahinkommen; auf einem viel romantischeren Weg aber erreicht man es von Pesth aus über Dunakess, Waitzen, Werowitz, oder Veröke und Nagy Marosch, welch letzterem Orte es gerade gegenüber liegt, und von wo man auf einer Ueberfuhr auf jenseitige Ufer gelangt. Schon außer Werowitz erblickt man die Ruinen Wischegrad's, und das unter ihnen liegende Dorf gleiches Namens wird in kürzerer Entfernung ebenfalls sichtbar. Es ist unmöglich, sich in diesem Dorfe lange zu verweilen, denn unwiderstehlich lockt die Höhe an, von welcher die Feste sich einst in vollem Prunke in den Fluthen der vorüberströmenden Donau spiegelte, und — dem Lande Schutz wider rohe Gewalt versprechend und sich als den ursprünglichen Hort seiner Könige und Krone zeigend — Allen ein Vertrauen einflößender, segenspendender Anblick war. Die jetzigen Ueberbleibsel scheinen von Weitem eine Gruppe grauer Felsenspitzen und geben ein schauererregendes Bild der Vergänglichkeit alles Irdischen, von den Sittigen des welkenlenkenden Schicksals umdüstert.

Dem Wanderer zeigt die Erinnerung die geschichtlichen bald freudigen bald traurigen Ereignisse, wie durch eine Zauberlaterne, und macht ihn die Beschwellichkeit des Hinaufglimmens vergessen, sein Gemüth abwechselnd erhellend und verfinstern. Der Wiederhall der geschäftigen Hämmer und Rellen, die den stolzen Bau begannen und das Geräusch

der das Meisterwerk nach so vielen überstandenen Katastrophen planmäßig zerstörenden Brecheisen und Mienen ziehen in greller Harmonie an des Sterblichen Ohr vorüber in das Meer der Alles verschlingenden und wieder erschaffenden Ewigkeit. Wer ohne ähnlicher Empfindung den Ort betreten kann — bleibe ja ferne von ihm, entweiche ihn nicht durch ein kaltes neugieriges Begucken, und gaffe lieber den Glitter der Gegenwart an.

Die obere Festung dürfte im äußeren Umrisse obeliskentartig gestaltet gewesen seyn. Der hohe Felsengipfel ist noch sichtbar auf 2 bis 3 Klafter mit unsäglich Mühe (indem damals das Schießpulver noch nicht erfunden war) abgetragen, und auf dieses gigantische Fundament das Kapitol Ungarn's aufgeführt worden. Die untere Festung, wovon noch die Trümmer einer 15 Klafter hohen Mauer vorhanden und darin Fensteröffnungen wahrzunehmen sind, war von der obern kaum 100 Schritte getrennt und bloß eine Vormauer der ersteren. Die eine und die andere hatten überdies noch eine starke Vorschranze. Um die nördliche Seite des Ganzen besser zu decken, hatte man an der bis zur Donau herabreichenden Felsenwand ein 4 Klafter hohes und verhältnißmäßig breites gemauertes Bollwerk aufgeführt, das sich mit einer Bastei schloß, worauf zwei Wartthürme stunden. Der ganz am Fuße des Berges stehende Thurm, nach dem darin gefangen gewesenen Salamon benannt, führte in den unten liegenden Ort. Gegen Mittag hatte die obere sowohl, als die untere Feste große Thore: das der letzteren war zum Aufziehen gerichtet, jenes der ersteren und noch ein kleineres konnten nur durch Verrammung einem Anfall widerstehen. Ein hängender steinerner Gang wand sich an der Nord- und Südseite um die obere Festung herum, dessen in den Felsen eingehauene Stufen noch kennbar sind. In der untern Festung ist noch ein sehr tiefer, mit Quadersteinen ausgemauertes Brunnen zu sehen, welcher unten breit, gegen den Hals aber sehr enge ist. Vor einer in dessen Nähe ausgehauenen grossen Zisterne öffnet sich eine kleine Thür in die obere Festung. Innerhalb dieser bemerkt man rechts einige mit Schutt angefüllte Kammern, die den Wachen zur Unterkunft gedient haben mögen. Linker Hand zeigen sich noch Ueberbleibsel zweier Mauern, die allem Anschein nach in verschiedenen Zeiten aufgeführt wurden. Die neuere derselben lehnt sich an vier Zimmer, worin die Krone aufbewahrt wurde. Die theils gothischen, theils modernen Fenster-

Formen zeigen ebenfalls von verschiedenen Erbauungs-Epochen. In einem dieser neueren Zimmer sieht man eine Inschrift, die auf eine große Kalksteinplatte eingegraben ist, und worauf nur noch die Jahreszahl MCCCCXIII, unter dieser die ungarische Krone, links die vier Flüsse (Donau, Sava, Drau und Theiß), vor diesen ein Löwe, rechts eine Schlange, als Sinnbild der Ewigkeit im Zirkelform, und mehr're andere Verzierungen, dann folgende Zeilen kennbar sind: URBANO POW — — AGRIEN — — — — — TRANSYLVANO PO — — — — —

In der obern Festung befindet sich auch eine Zisterne, die mehr ausgehöhlt ist, als die untere. Von dieser lautet die Sage, daß wenn man eine Ente hinein warf, solche unten in der Donau wieder zum Vorschein kam.

Am dem Thurme, der — wie gesagt — zwar nach Salomons Einkerkelung darin, der Salomonsthurm benamset war, aber auch allen nachgefolgten oben genannten Staatsgefangenen zum Aufenthalt gedient hat, ist noch das Echo merkwürdig,

welches in einer Entfernung von 10 bis 12 Schritten mehrere Worte ganz laut und deutlich wieder gibt.

Vom obersten Punkte der Festung überblickt man, wie in einem Rahmen, links Waizen, Pesti und Ofen, rechts die Kirchenstadt des Reiches, Gran mit dem durch des jetzigen Primas Liberalität rasch emporsteigenden, ein neues Weltwunder formenden Dom, auf beiden Seiten eine Menge blühender Dörfer, von wogenden Feldern, grünenden Wiesen und lustigen Weinhängeln umgürtet und, mitten durchströmend, die mit Inseln besäte und von geschäftigen Fahrzeugen durchfurchte, des Landes Segen verbreitende Donau. Als ich es so vor mir aufgerollt sah dieses keinem Pinsel, keinem Dichterschwingung erreichbare große Bild aus der Mutter Natur unübertrefflichen Werkstätte, war es mir, als sollte — als könnte ich es auffassen in meine Arme, es an die Brust drücken und mit ihm all' die Heroen, die einst in dessen Umfange das liebe Vaterland durch Großthaten verherrlicht und mit ihrem Blute zur dormaligen Blüte und zu kräftigem Vollgelingen gedünget haben.

J. B. v. Vitelli.

## Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

### Flüchtige Notizen.

(Journalauszüge und Privatmittheilungen.)

**Venedig.** Hier ist ein junger Komponist, Herr Rampiuti, aufgetreten, der zum Rechtsgelehrten bestimmt war, jedoch der trockenen Thematik den Dienst aufgekündigt und sich unter Anleitung des Maestro Antonio Rollegari dem Studium der Musik mit glänzendem Erfolge gewidmet hat. Seine erste Opera (seria) „Bianca e Fernando“ wurde mit rauschendem Beifalle gegeben, und die Ouvertüre mußte wiederholt werden.

**Paris.** Wider die Schauspielerin Madame Godor, welche für 48,000 Franks auf 5 Jahre engagiert, wegen Catarrhs während dieser ganzen Zeit nur ein einziges Mal die Bühne betrat und dafür 30,000 Fr. bezog, ist nun ein Prozeß anhängig, worin denn nothwendig zur Sprache kommen muß, wie oft eigentlich eine Schauspielerin, unbeschadet ihres Engagements, den Catarrh haben dürfe. —

Die Annehmlichkeiten des Reisens werden immer größer. Aus Avignon schreibt man, daß jetzt an den Reisewägen deutsche

Orgeln angebracht werden, welche die angenehmsten Arien spielen, so daß man auf diese Weise unter dem Tone süßer Lieder durch die Welt fährt. Durch längeren Gebrauch solcher Musik wird wohl auch das Peitschenthalten, dann das Klucken der Postillone, der Schritt und das Wiehern der Pferde eine Art von Satt und Harmonie annehmen, um das beliebte Ensemble herzustellen. Das Umwerfen und Strecken bleiben muß sonach, als den Totaleffekt störend, ganz abkommen, oder darf nur während längeren Pausen zugelassen werden.

Newton sagte kurz vor seinem Tode: „Ich weiß nicht, wie die Welt mich ansieht. Wie selbst komme ich vor, als sey ich ein Knabe gewesen, der am Meeresstrande spielte — höchst erfreut, wenn ich hier und da ein Mal einen glatten Kiesel, oder ein buntes Muschelchen fand, indeß der große Ocean der Wahrheit unerforscht vor mir ausgebreitet blieb.“

Ein eifriger Theaterbesucher in Paris hat gezählt, daß seit der tibetischen Elster bis zum brasilianischen Auen achtundsechzig verschiedene Thiere auf den Bühnen dieser Hauptstadt ihre Rollen gespielt hatten. Man könnte diesen neuen Zweig der Schauspielerie *Besiodrama* nennen.